

Die Transformation der Energiewirtschaft

Die Rolle von Genossenschaften in der Energiewende

Die Anzahl der Genossenschaften ist in Deutschland von 7.500 in 2009 auf 7.900 in 2013 gestiegen. Mehr als die Hälfte aller jungen Genossenschaften sind Energiegenossenschaften als Betreiber von Photovoltaikanlagen, Nahwärmenetzen oder Bioenergiedörfern. Welche Rolle spielen Genossenschaften in der Energiewende?

Von Herbert Klemisch

Energiegenossenschaften sind Akteure der Energiewirtschaft in der Rechtsform der Genossenschaft mit dem Ziel einer dezentralen, konzernunabhängigen und ökologischen Energiegewinnung. Sie sind eine Form der Bürgerbeteiligung vorwiegend auf kommunaler Ebene und bieten den Bürgern die Möglichkeit, zur Energiewende und zum Klimaschutz beizutragen. Somit sind sie Bestandteil des sozial-ökologischen Modells eines Umbaus der Energiewirtschaft (Mautz/Rosenbaum 2012), besser bekannt unter dem Begriff „Energiewende“.

Aktuelle Entwicklung der Energiegenossenschaften

Die Zahl der Genossenschaften im Bereich der erneuerbaren Energien (EE) stieg bundesweit von 586 Ende 2011 auf über 900 Energiegenossenschaften zum gegenwärtigen Zeitpunkt. Energiegenossenschaften stellen damit zehn Prozent der Genossenschaften in Deutschland und tragen wesentlich zu deren Renaissance bei (Klemisch/Boddenberg 2012).

Nach einer Befragung des Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverbands (DGRV) von 2013 engagieren sich 136.000 Mitglieder in Energiegenossenschaften. 2012 waren es noch 80.000. Dabei handelt es sich zu 90 Prozent um Privatpersonen. Diese Bürger haben bereits etwa 1,2 Milliarden Euro in Bürgerkraftwerke investiert. Mit den dort erzeugten 580 Millionen Kilowattstunden Ökostrom lässt sich der jährliche Bedarf von 160.000 Haushalten decken.

Energiegenossenschaften, deren Tätigkeitsschwerpunkte zumeist im Bereich der Photovoltaik liegen, sind in den letzten Jahren vor allem im ländlichen Raum entstanden. Hierbei handelt es sich in erster Linie um Genossenschaften von Energieerzeugern, mit Abstand gefolgt von Genossenschaften von Energieverbrauchern, die auch regionale Netze betreiben. Zu beobachten sind aber mittlerweile auch eine Fülle unter-

schiedlicher Arrangements zwischen Energiegenossenschaften, Kommunen und Stadtwerken.

Als wichtige Faktoren für einen fortgesetzt positiven Trend werden von den Genossenschaften langfristig sichere politische Rahmenbedingungen und ein Einspeisevorrang für erneuerbare Energien genannt. Da ab 2014 die Einspeisevergütung für zehn Prozent des erzeugten Stroms entfällt, denken viele Genossenschaften, die meistens über mittelgroße Photovoltaik-Anlagen verfügen, über eine Direktvermarktung des Stroms nach.

Die Energiewende vor Ort vollzieht sich, obwohl die etablierten Energiekonzerne alles daran setzen, den Wandel wenn nicht zu verhindern, so doch zumindest hinauszuzögern. Eine wichtige Rolle bei der Umsetzung der Energiewende kommt den Bürgern vor Ort und den Energiegenossenschaften zu, die schon heute die größte Eigentümergruppe an der installierten Leistung in fast allen Sparten der erneuerbaren Energie von Wind (51 Prozent), Photovoltaik (48 Prozent) bis hin zu Bioenergie (42 Prozent) sind (trend:research/Leuphana 2013, S. 43).

Chance für dezentrale Strukturen

Kommunen, Verbraucher, Handwerksbetriebe und andere klein- und mittelständische Unternehmen können unter den Bedingungen einer sich dezentral organisierenden Energiewirtschaft in der Rechtsform der Genossenschaft nicht nur das erforderliche Kapital beschaffen. Sie sind vielmehr in der Lage, das vor Ort vorhandene Wissen und Kapital zu mobilisieren und in ein lokales Wertschöpfungskonzept umzusetzen. Dabei können Arrangements entstehen, die die Innovationsfähigkeit anregen und das lokale Wissen von Beschäftigten energiewirtschaftlicher Unternehmen, Handwerkern und Bürgern nutzen, um zu kundenfreundlichen Lösungen zu gelangen.

Genossenschaften bieten hierfür als demokratisch verfasste Unternehmensform und mit ihrer Orientierung am Mitglieder nutzen gute Voraussetzungen (Klemisch/Vogt 2012, S. 23 f.). Genossenschaften ermöglichen darüber hinaus die Ausschaltung des Marktes im Binnenverhältnis, indem das Prinzip der konkurrierenden Marktparteien durch das Identitätsprinzip in der Genossenschaft ersetzt wird. Somit richten sich Genossenschaften zwar nicht per se gegen die kapitalistische Wirtschaftsweise, sie repräsentieren aber aufgrund ihres Identitäts- und Demokratieprinzips ein nicht kapitalistisches Element und stellen somit dem kapitalistischen Eigentum verstärkt öffentliches und genossenschaftliches Eigentum zur Seite (Urban 2011, S. 58).

Energiegenossenschaften 2.0

Der Prototyp der Energiegenossenschaft ist bisher die Produktionsgenossenschaft von Photovoltaik-Strom, deren wirtschaftlicher Betrieb durch die Reduzierung der Einspeisevergütung und die erwartete Novellierung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes schwieriger geworden ist. So wird sich das Modell der Energiegenossenschaft 2.0 weiter ausdifferenzieren. Zum einen erhalten die EE-Fraktionen Bioenergie und Wind eine stärkere Bedeutung. Zum anderen wird die Kombination dieser EE-Träger stärker gefragt sein, um eine Wirtschaftlichkeit von Energiegenossenschaften im Bereich der Erneuerbaren zu erreichen.

Perspektiven werden gesehen im Bereich der Nahwärmeversorgung oder als Betreiber von Windparks. Dazu sind neue Geschäftsmodelle erforderlich. Möglich sind Betreiber- oder Kooperationsmodelle, aber auch sogenannte Prosumer-Modelle im Sinne von Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften. Auch Kooperationen mit Stadtwerken und Wohnungsgenossenschaften werden weiter in den Vordergrund rücken. Nach jetzigem Kenntnisstand werden Energiegenossenschaften allerdings häufig im Ehrenamt betrieben. Insbesondere bei größeren Projekten wie Wind, Nahwärme oder Netzübernahme ist die Professionalisierung der Mitglieder jedoch eine zentrale Erfolgsvoraussetzung. Dazu sind qualifizierte Projektentwickler und eine gute Netzwerkstruktur erforderlich. Erst dann werden auch nachhaltige Beschäftigungseffekte in den Energiegenossenschaften entstehen.

Im ländlichen Raum und in kleinen Gemeinden sind Genossenschaften schon heute wesentlicher Träger der Energiewende (Klemisch 2014). Ob und wie sie auch in großen Kommunen einen Beitrag leisten können, gilt es weiter zu erproben. Der Weg wird nicht von Rückschlägen frei sein, wie das Scheitern der Bürger Energie Berlin eG mit der Initiative für die Übernahme des Stromnetzes in Bürgerhand zeigt. Deshalb wäre es umso wichtiger, einen verlässlichen Rechtsrahmen und ein Marktdesign für erneuerbare Energien zu schaffen, in dem Energiegenossenschaften ihre Stärken einer dezentralen und demokratischen Umsetzung der Energiewende in den Kommunen weiter nutzen können.

Forschung und Vernetzung

Mittlerweile sind die Energiegenossenschaften auch in der Forschungslandschaft keine unbekannte Größe mehr, sondern Gegenstand einiger Projekte. Etabliert hat sich ein Forschungsnetzwerk Energiegenossenschaften, mit dem Synergien hergestellt werden können [1]. Dies vollzieht sich genauso wie die Gründungsbewegung eher nach dem Graswurzelprinzip. So lässt sich feststellen, dass weder die Genossenschaftsverbände noch die etablierte Genossenschaftsforschung mit ihren Instituten Inkubatoren dieser Entwicklung waren, sondern einzelne Promotoren, die schon früh diesen Sektor systematisch erschlossen haben (Flieger 2011).

Die Energiegenossenschaften bereiten sich durch Qualifizierung und Vernetzung auf die Übernahme von mehr Verantwortung vor. Beratung und Qualifizierung erfolgt eher in dezentralen Strukturen. Zu nennen sind an dieser Stelle unter anderem die erfolgreiche Weiterbildung zum Projektentwickler für Energiegenossenschaften mit bisher 180 Absolventen. Das bundesweite Netzwerk „Energiegenossenschaften Gründen“ [2] verwaltet eine Datenbank, die sowohl die bestehenden Energiegenossenschaften als auch die Projektentwickler als Beratungsnetzwerk umfasst und spielt eine zentrale Rolle bei der weiteren Professionalisierung und Vernetzung. Ergänzt wird diese Bewegung von unten durch die Gründung von Landesnetzwerken wie in Hessen und Rheinland-Pfalz als Lobby-, Beratungs- und Kommunikationsplattform. Die Einrichtung einer Bundesgeschäftsstelle Energiegenossenschaften beim DGRV im November 2013 zeigt, dass die etablierten Genossenschaftsverbände an dieser Entwicklung nicht mehr vorbeikommen.

Anmerkung

- [1] Mehr dazu im Internet unter:
www.forschungsnetzwerk-energiegenossenschaften.de
 [2] Mehr dazu im Internet unter:
www.energiegenossenschaften-gruenden.de

Literatur

- Flieger, B. (2011): Energiegenossenschaften. Eine klimaverantwortliche, bürgernahe Energiewirtschaft ist möglich. In: Elsen, S. (Hrsg.): Ökosoziale Transformation. Neu-Ulm, AG SPAK Bücher. S. 305–328.
 Klemisch, H. (2014): Energiegenossenschaften als regionale Antwort auf den Klimawandel. In: Walz, H./Schröder, C. (Hrsg.): Solidarische Stadt. Wiesbaden, Springer-VS. S. 149–166.
 Klemisch, H./Boddenberg M. (2012): Zur Lage der Genossenschaften – tatsächliche Renaissance oder Wunschdenken. In: WSI-Mitteilungen 8/2012. S. 570–580.
 Klemisch, H./Vogt, W. (2012): Genossenschaften und ihre Potenziale für eine sozial gerechte und nachhaltige Wirtschaftsweise. Bonn, WISO-Diskurs der Friedrich Ebert Stiftung.
 Mautz, R./Rosenbaum, W. (2012): Der deutsche Stromsektor im Spannungsfeld energiewirtschaftlicher Umbaumodelle. In: WSI-Mitteilungen 2/2012. S. 85–93.
 trend:research GmbH/Leuphana Universität Lüneburg (2013): Definition und Marktanalyse von Bürgerenergie in Deutschland, Bremen/Lüneburg.
 Urban, H. J. (2011): Wirtschaftsdemokratie des 21. Jahrhunderts. In: Meine, H./Schumann, M./Urban, H. J. (Hrsg.): Mehr Wirtschaftsdemokratie wagen! Hamburg, VSA-Verlag. S. 42–67.

AUTOR + KONTAKT

Dr. Herbert Klemisch ist Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler, Projektentwickler für Energiegenossenschaften, Mitglied im Forschungsnetzwerk Energiegenossenschaften und Projektmitarbeiter im Wissenschaftsladen Bonn.



Wissenschaftsladen Bonn, Reuterstr. 157, 53113 Bonn.
 E-Mail: herbert.klemisch@wilabonn.de